

Ich heiße **Jahasiell José Miranda Martnez**, ich komme aus der Stadt San Marcos, Carazo Nicaragua. Ich bin 22 Jahre alt und hatte die große Gelegenheit, zur Familie der Patenkinder im "Projekt becas" von APRODIM zu gehören.

Im Jahr 2004 lebten ich und meine Familie in einer sehr schwierigen Zeit. Meine Eltern hatten nicht viel Geld, meine Mutter wusch und bgelte Wäsche für andere Leute, während mein Vater eine Arbeit suchte und keine fand. Meine älteren Geschwister konnten nicht in die Schule gehen. Dank der Anstrengungen meiner Mutter hatten wir wenigstens einmal am



Tag etwas zum Essen und ich hatte ein paar Schulmaterialien und die Schuluniform. Die Zeit verging und ich ging auch nicht mehr in die Schule, weil meine Mutter nicht mehr genug verdiente. Deswegen erzählte ein Freund meiner Mutter von einem Verein, der "APRODIM" heißt und der ein Projekt hat, in dem Stipendien vergeben werden. Und sie ist dort hingegangen und hat sich informiert. Daraufhin hat sie im Oktober des gleichen Jahres einen sehr gut formulierten Brief als Antrag dort abgegeben, in dem sie unsere Situation schilderte. Danach warteten wir, und zwei Monate später, am 17. Dezember, kam Doa Carmen Hernndez, die Verantwortliche des Projektes, in unser Haus und führte eine Sozialstudie meines Falles durch. Danach warteten wir weiter und im Jahr 2005, als ich acht Jahre alt war und in die dritte Klasse der Grundschule ging, erhielten wir mit großer Freude die Nachricht, dass mein Antrag auf ein Stipendium angenommen worden war. Das war eine Erlösung für die ganze Familie und ich konnte weiter in die Schule gehen.

Als wir zum Projekt gehören, wurden wir darüber informiert, wer meine Pateneltern waren: Gabriele und Fritjof R., die ich leider niemals persönlich kennengelernt habe. Zu Beginn der Patenschaft schickten sie mir einen Brief und ein kleines Geschenk, und einmal bekam ich Geld für ein Fahrrad, das ich für lange Zeit hatte. Ich war meinen Pateneltern immer dankbar und habe ihnen Briefe geschrieben, es war eine schöne Beziehung. Danach geschah das Traurige und Unerwartete, dass ich keine Briefe mehr von ihnen bekam, aber ich habe ihnen weiterhin geschrieben und ihnen erzählt, was in meinem Leben, in meiner Familie und in der Schule geschehen ist. Ich hatte die Hoffnung, dass sie mir eines Tages antworten würden. Und so verging die Zeit und Dank ihrer Unterstützung bin ich bis in die fünfte Klasse der Oberschule gekommen. Im März des Jahres 2013 jedoch erhielt ich die schlimme Nachricht, dass meine Pateneltern mich nicht weiter unterstützen würden. Ich weiss nicht, warum das geschah, denn ich bekam niemals einen Abschiedsbrief. So kam es zum Ende meiner ersten Patenschaft.

Aber die schlechte Nachricht dauerte nicht lange, denn im gleichen Moment, in dem ich vom Ende des Stipendiums erfuhr, bekam ich eine gute Nachricht. Die bestand darin, dass ich einen neuen Paten hatte, Dr. Ralf Hedwig. Zuerst schickte er mir einen Vorstellungsbrief, in dem er mir erklärte, wer er ist. Ich meinerseits schrieb ihm und stellte mich vor. Ich hatte ihn schon vorher kennengelernt, aber niemals gedacht, dass ich sein Patensohn werden könnte. Und schließlich kam der Tag, an dem wir uns als Patenvater und Patenkind begegneten. Ich war nervös, weil ich schließlich den Menschen kennenlernen sollte, der mich bei meinem Universitätsstudium unterstützen würde. Wir haben uns lange unterhalten und dann sagte er mir, dass wir direkt in Briefen und E-Mails in Kontakt bleiben können. So kam es auch, und bis heute habe ich eine gute Beziehung zu meinem Paten; wir verbringen Zeit zusammen, wenn er nach Nicaragua kommt.

Ich erinnere mich, dass eins der ersten Geschenke, die er mir gab, ein Buch mit 500 Seiten war, mit dem Titel "Rumbo Norte" ("Richtung Norden"), geschrieben vom Ex-Kämpfer der Sandinistischen Befreiungsfront Hugo Torres. Es war das erste Buch, das ich in meinem Leben gelesen habe, deswegen war es für mich anstrengend, es zu lesen. Aber so hat er mich dazu gebracht, dass ich mir das Lesen angewöhnt habe und bis heute habe ich Bücher verschiedenen Inhalts gelesen und das ist etwas, was mir sehr gefällt.

Mit der Zeit habe ich mit ihm zusammen viel erlebt und viel Neues gelernt, jetzt haben wir eine Beziehung, die mehr ist als das Verhältnis zwischen Patenvater und Patenkind. So saß er z. B. in der ersten Reihe, als ich im April 2019 die Abschlussarbeit meines Universitätsstudiums verteidigt habe. Ich bin ihm für all das sehr

dankbar, er ist so etwas wie ein zweiter Vater für mich.



Derzeit bin ich Akademiker mit einem Abschluß in Öffentlichem Finanz- und Buchhaltungswesen, Dank der Unterstützung durch meinen Patenvater und das Patenschaftsprojekt. Ich unterstütze dieses und andere Projekte von APRODIM, danach möchte gern als Freiwilliger nach Jena gehen. Mit den so gemachten Erfahrungen hoffe ich, zur Entwicklung

meiner Stadt beitragen zu können und bessere Chancen auf eine Arbeitsstelle zu haben.



Meine Kommilitonen und ich während der Verteidigung